

## Habima Fuchs – Quality of Being

Wer sich auf den Weg gemacht hat zu dem temporären Ort der SVIT Galerie in der Cukrovarnicka 39, um die Werke von Habima Fuchs zu sehen, findet vielmehr als eine Ausstellung, einen Tempel vor – einen Ort der Ruhe, einen Ort des Sinnierens, einen Ort der Sinne – einen Ort des Wanderns und des Verharrens. Der Erwartungshaltung des Besuchers, mit kritisch, abwägendem Blick von Werk zu Werk sein Urteil zu fällen, klingt das Plätschern eines Fluss entgegen. Wie ein Willkommensgruß sind tönernen Schalen auf dem Boden versammelt (Well, Element Water, 2014), und herbstliches Blattwerk scheint der Wind mit dem Eintritt des Besuchers hineingeweht zu haben. Die Sinne werden aufgeschlossen. Die Empfindsamkeit erweitert sich; vom Sehsinn um Hörsinn, Tastsinn und Geruchssinn. Wer aufmerksam ist, nimmt den Duft von Gewürztee und Räucherstäbchen wahr. Die Dinge hier reduzieren sich nicht darauf, Objekte der Betrachtung in einem White Cube zu sein. In diesen Räumen wird mit den Dingen gelebt. Sie sind Ergebnis und Ausdruck, sind durchdrungen von Erlebnissen und Erfahrungen eines Fuchses, der auf langer Reise war und immer ist. Habima Fuchs.

### Past

Da sitzt ein Fuchs, ein Kitsune (jap.), weiß und glänzend – gerade auf eine Bank gesprungen. „Nachdem wir geglaubt hatten den Schatten eines weißen Fuchses gesehen zu haben, folgten wir der Richtung, in die er verschwunden war und kamen an einen Ort, der uns zunächst leer erschien. Wir waren aufgeregt und durchstürmt von inneren Turbulenzen. Wir setzten uns und tranken einen Tee.“<sup>1</sup> Der von der Künstlerin aus Ton geformte und weißglasierte Einzelgänger (Kitsune, 2014) erinnert an die Kitsune-Statuen, die am Eingang zu Schreinen der Gottheit Inari (Göttin der Fruchtbarkeit) zu finden sind, deren Vertrauter der Fuchs ist. Kitsune können die Gottheit selbst darstellen und verwandeln sich nach japanischen Mythen in Menschen, vorzugsweise in junge, schöne Frauen. Mit seinem Maul und seinem Schwanz – er kann mehrere haben – vermag er Feuer zu entzünden. Als Glücksbringer und Bote trägt auch dieser Kitsune – mit freundlich, wachem Blick und Reisigbündeln als buschig, mehrteiligen Schwanz – eine Papierrolle im Maul. Darauf stehen fünf ‚Mindsets‘, die einem im Umgang mit sich und anderen auf dem Weg der Erkenntnis führen, unter Gewährleistung der eigenen Potentiale, so die Künstlerin. Dieser Weg kann auf einer Pilgerreise und mental begangen werden.

Neben dem Fuchs eröffnet sich ein Raum mit papierverhangenen Fenstern wie bei einem japanischen Teehaus. Dort findet sich das Lager eines Nomaden (Everyday objects of a nomad, Installation), mit seinen Utensilien: Matratze, Mantel, Dosen, Schüsseln, Wasserflasche – ein Bonsai und ein Laptop. Spiritualität und Modernität schließen sich nicht aus. Die digitalen Daten sind leichtes Gepäck und bieten dem ewig Reisenden gleichzeitig persönlichen Rückzugsort und Kontakt zu den Menschen in aller Welt, die mentale Heimat bedeuten.

Es ist das Lager der Künstlerin, die eine moderne Nomadin ohne eigenen Wohnort ist. Die Dinge der Ausstellung begleiten sie, sie hat sie gefunden und selbst geformt – sie sind Kunst und Leben zugleich,

Der abgeschirmte Schutzraum ist mit einem Fenster geöffnet. Es bietet ein malerisches Bild auf Bäume und weist auch den Blick hinaus. Verharren und Wandern.

Vielleicht ist das Fenster einmal geöffnet und der Wind lässt die sechs Glocken erklingen. Sie hängen von der Decke hinunter, zwischen dunklen, runden spitzzulaufenden Keramiken, die wie archaische Gebäude wirken (Hanging Cities, from an Ancient Civilization, 2014). Habima Fuchs: „Sie hängen jedoch über der Erde, vielleicht weil die Erde nicht mehr zu bewohnen ist, oder weil man eine neue Sicht entfalten kann?“ Asiatische und europäische Glocken erklingen gemeinsam im Plätschern des Flusses. Alle Kontinente, so erinnern wir uns, sind durch Wasser verbunden; „immer und ewig verbunden und Eins“.

Die Hütten sehen aus wie Wespennester. Eine Hommage der Künstlerin an diese Tiere, die wegen ihrer „Unnutzbarkeit und Frechheit nicht für die Versklavung durch den Menschen geeignet sind.“ Glocken, Wespen und Wunschbänder (A little piece to rhythm and amount, Element Air, 2014) bewegen sich durch die Luft. Neben Wasser, Feuer und Luft eröffnet sich ein Raum des Elements Erde.

<sup>1</sup> Aus der Korrespondenz zwischen H. F. und einem Freund

## **Present**

In einem Kasten befindet sich dort Moos, ausgebreitet wie eine Landschaft, darin zwei Nester (Nests in a Landscape, Element Earth, 2014). An der Wand befinden sich zwei Papyrus-Blätter, deren Strukturen zur meditativen Betrachtung einladen (Present 1/1, Meditation on papyrus, 2014). Ganz nah am Boden, auf Brettern, wie gerade hinaufgewunden, reckt die Keramikfigur einer vielköpfigen Schlange ihren Leib zum Fenster. Sie trägt den Namen Pratyupanna, das bedeutet ‚Multiplication in the present‘ (2014). Ähnlich einer Pflanze, deren Mutterpflanze immer neue Mutterpflanzen entstehen lässt, multipliziert sich diese Schlange immer fort in weitere Schlangen, die alle zugleich ‚gebären‘ und ‚geboren‘ werden: die Multiplikation in der Gegenwart. Ein Körper teilt sich in sieben Körper, die sich vierteilen und deren 28 Körper sich wiederum dreigliedern, sodass im Ganzen 84 Körper entstehen. Die Auffächerung wird im letzten Raum mit von Wand zu Wand gespannten Bändern wieder zusammengeführt bis 84 Schnüre schließlich in einer münden.

## **Future**

Die Reise des Besuchers findet hier ihr vorläufiges Ende. Er hat seinen Geist und seine Sinne geöffnet, nun befindet er sich in einem Raum der Konzentration, in einem Raum der Meditation vielleicht, der ihn zur inneren Einkehr, zu sich selbst führt. Von Einheit zur Vielheit zur Einheit. Fünf Keramik-Figuren, mit farbigen, gefalteten Tüchern sorgsam und schmuckvoll umwickelt, stehen, knien, sitzen und liegen. Mit ihren entspannten Gesichtern, mandelförmigen Augen und ausgeglichenen Haltungen erinnern sie an Buddhisattva-Figuren. Es sind eigentlich sieben, die sechste bleibt als offene Möglichkeit jeglicher Erweiterung ungesehen, die siebte befindet sich als Urahne dieser Familie in Ruhe außerhalb der Ausstellung. Die Figuren nennt Habima Fuchs „The Futurologists“ (2014), da sie das Potential einer möglichen Zukunft erforschen. Wir erinnern uns an die fünf Mindsets, die uns der Fuchs auf die Reise mitgegeben hat: Licht, Liebe, Güte, Anwesenheit, Aufmerksamkeit. Der Blick fällt auf eine Feuerstelle. Sind dort nicht Spuren des Fuchses im Sand zu erkennen...?

Habima Fuchs wurde 1977 in Ostrov, Tschechoslovakei geboren. Sie lebte lange Zeit in Berlin, bevor sie sich für ein Leben auf Wanderschaft entschied. Habima Fuchs fertigt Keramiken, Skulpturen und Installation, sie zeichnet, malt und schneidert. Formensprache und Bildvokabular sind bei Habima Fuchs geprägt von intensiver Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Deren Verwandtschaft werden im Werk von Habima Fuchs deutlich durch ihr Aufgreifen von Archetypen und universalen Prinzipien. Spirituelle Vorstellungswelten vereinen sich in ihrem Werk zu einem Kosmos, der durchdrungen ist von ihrer persönlichen Erfahrung, Erkenntnis und Lebenshaltung.

*Cora Waschke, November 2014*